

IRDISCHE KRANKENPFLEGE MIT HIMMLISCHER BEGLEITUNG

Katharina Senn

Die langjährige Krankenpflegerin Katharina Senn bietet mit ihrem Erfahrungsbericht ein wunderbares Beispiel dafür, wie wir die Zusammenarbeit mit unseren geistigen Wegbegleitern im beruflichen Alltag leben können. Das Allerwichtigste ist dabei, in jeder Situation – und sei sie noch so fordernd – uns in den Herzensraum zu begeben und uns an die geistigen Helfer, die uns immer zur Seite stehen, zu wenden. Sie anzurufen, sie um Informationen und Unterstützung zu bitten. Mit berührenden Beispielen zeigt die Autorin, welche wunder-vollen Fügungen so geschehen dürfen.

Die bewusste Verbindung mit der geistigen Welt ist Bestandteil meines Alltags, ist die Ressource auf dem Pilgerweg durch mein Leben. Innenschau und Aussenschau helfen mir, mit der Vielfalt an Herausforderungen gut umgehen zu können, klar zu kommen und das Leben mit Leichtigkeit und Freude zu meistern.

Auf meinem spirituellen Weg bin ich im Christsein verwurzelt und seit meiner Kindheit «à la carte» unterwegs. Manches in meinem persönlichen Leben habe ich durch eine grosse innere Kraft und geistige Verbundenheit gemeistert und so gelernt, mich mehr und mehr auf meine innere Stimme zu verlassen. Aber auch die Sehnsucht nach mehr Wissen und Erkennen hat mich stets zur richtigen Zeit zu den richtigen Lehrerinnen und Lehrern geführt. Der stetige Wachstumsprozess ermöglicht mir heute immer besser, in meiner Tätigkeit in Krankenpflege und Seelsorge das Innen und Aussen in Einklang zu bringen.

Einheit in der Vielfalt und Vielfalt in der Einheit.

In der Verbundenheit mit der göttlichen Quelle bin ich daheim – Sein, Einheit, Eins. Aus dieser Fülle ist mir eine grosse Vielfalt an Möglichkeiten von geistigen Kontakten gegeben. So erfahre ich segensreiche Unterstützung und Hilfe. Meine vertrauten geistigen Wegbegleiter sind die En-

gel, sind Jesus Christus und Mutter Maria. Auch spüre ich die Verbundenheit mit den Seelengeschwistern, den Lichtwesen, mit dem persönlichen geistigen Helferteam. Wo ich früher der Meinung war, dass es immer einen Zeitaufwand braucht, um in der Meditation diese Kontakte zu pflegen, erfahre ich heute die sofortige Verbindung im täglichen Tun.

Um die restlichen Ferientage zu geniessen und diese Zeilen zu schreiben, bin ich für ein paar Tage in meine «Herzensgegend» gereist, nach Flüeli-Ranft, einen Ort, wo aus der Tiefe Ruhe, Frieden und Kraft geschöpft werden können. Seit meiner Jugendzeit spüre ich eine Resonanz zum heiligen Bruder Klaus, der diese Gegend geprägt hat. Sein Hören auf die innere Stimme im Herzen führte ihn an diesen Ort im Ranft, wo immer noch eine grosse Friedensenergie spürbar ist und auch heute viel Segen erfahrbar wird. Als ich gegen Abend eines regnerischen Tages auf dem Balkon meiner Unterkunft stand und sich einige Sonnenstrahlen durch die Bewölkung bewegten, entstand inmitten einer Wolke ein Herz.

Mein Arbeitsalltag beginnt oft in der Früh – sehr früh! In einer kurzen Meditation verbinde ich mich mit der göttlichen Quelle im Atem. Die Einstimmung auf mein Herz, die Verbindung mit dem Hohen Selbst und die Einstimmung auf den Ka-

nal geben mir die Verbundenheit mit Himmel und Erde. Aus meinem Herzensgrund richte ich jeweils die Bitte an Christus, dass er in mir und mit mir und durch mich wirken möge. In diesem Vertrauen spüre ich inmitten eines Hurrikans die Stille und die ausstrahlende Kraft. In der Christusenergie und dem Loslassen geschehen die Dinge von selbst. Wo Schwierigkeiten sind und wo ich an meine Grenzen stosse, kann so Umwandlung und eine neue Basis erschaffen werden. Dies ist ein Idealzustand und für mich noch ein Übungsfeld. Die Herausforderung bleibt, in allen Geschehnissen den Fokus zu halten, was mir nicht immer gelingt.

Auf der Fahrt zum Arbeitsplatz spreche ich mit dem Schutzengel und bitte ihn, dass er mich und mein Auto beschützen möge, und bitte um Segen für alle, die auf der Strasse unterwegs sind. Dem Führungselen übergebe ich die Führung und Organisation des Tages und bitte ihn darum, dass ich zur richtigen Zeit die richtige Unterstützung erhalte sowie zur richtigen Zeit die richtige Hilfe anbieten kann.

Spiritualität – der Geist Gottes in uns.

Während dem Verrichten von pflegerischen, Betreuung- oder technischen Aufgaben gibt es viele Möglichkeiten für Kontakte mit der geistigen Welt. Intuition und Inspiration passieren in jedem Moment. Intuition taucht auf und Inspiration taucht ein – ich nehme sie im Strudel von Anforderungen nicht immer wahr. Dazu ist viel Arbeit an mir selbst und viel Vertrauen in mich selbst nötig. Wenn es mir gelingt hinzuhören oder eine Bitte auszusprechen, ein Stossgebet Richtung Himmel zu senden oder achtsam zu sein, ist Unterstützung in jedem Moment da. So gibt es viele Erinnerungen, wie zum Beispiel:

Aus meiner Tätigkeit auf einer Abteilung der inneren Medizin erinnere ich mich an eine Situation, wo ich im Spätdienst eine 35-jährige Frau von der Intensivstation übernahm, die vor wenigen Tagen ihr erstes Kind geboren hatte. Die Patientin kam in Begleitung ihres Ehemannes und

beider Elternpaare. Die Diagnosefindung war in vollem Gange, die Vermutung nach mehrfachen Metastasen im Körper, vorwiegend im Gehirn, bestätigten sich. Verschiedenste Ärzte waren involviert, kamen in kurzen Abständen einer nach dem andern und stellten immer wieder Fragen. Der Mann war verständlicherweise in einer grossen Angst, ja Panik, und konnte diese Fragerei nicht mehr aushalten. Er tobte im Zimmer herum, war voller Vorwürfe, schrie herum in seiner Not und war kaum zu beruhigen, sodass ich mich nicht um seine Frau kümmern konnte. Es war nach 22.00 Uhr und meine Kollegin hatte ebenfalls alle Hände voll zu tun.

Die unterschiedliche Verfassung des Paares war sehr spürbar. Plötzlich hatte ich den Impuls, den Spital-Seelsorger zu rufen. Bald war er zur Stelle und konnte den Mann nach einiger Zeit zu einem Spaziergang motivieren. Zusammen gingen sie in die Herbst-Nacht hinaus. In diesen eineinhalb Stunden hatte ich Gelegenheit, mich voll und ganz um die Versorgung der Patientin und die Ausführung der diversen Verordnungen zu kümmern. Ein Spezial-Röntgen war noch vorgesehen, der Schädel war bereits ausgemessen und markiert.

Nun war ich mit der Frau alleine. Unterwegs zum Lift kamen wir ins Gespräch. Ich erfuhr aus ihrer Geschichte, dass sie während einigen Monaten der Schwangerschaft Rückenschmerzen gehabt hatte, die als übliche Belastung während der Schwangerschaft diagnostiziert worden waren. Während und nach der Geburt war es zu Schwierigkeiten gekommen und die Untersuchungen hatten die bereits erwähnte Verdachtsdiagnose ergeben.

Wir standen vor dem Lift und warteten. Da sagte sie mit grosser Klarheit und in einer tiefen Ruhe zu mir: «Ich bin bereit zu gehen. Aber mein Mann ist natürlich sehr herausgefordert und in einem Ausnahmezustand.» Die Lift-Türe öffnete sich, ich dankte ihr für das Vertrauen und übergab sie dem Transportdienst. Tief innen wusste ich, dass sie nicht mehr lange leben würde.

*Intuition taucht auf und Inspiration taucht ein –
ich nehme sie im Strudel von Anforderungen nicht immer wahr.*

Wir waren in Einheit verbunden und ermöglichten der Patientin, auf Strahlen von Liebe und Frieden ihren Abschied vorzubereiten.

Nach einiger Zeit befanden sich alle wieder im Zimmer. Der Mann war etwas gefasster, und der Seelsorger verabschiedete sich. Während meinen Handlungen, wie Sauerstoff- und Medikamenten-Verabreichung, Mundpflege usw., war ich nach seiner Einschätzung zu keinem einzigen richtigen Handgriff in der Lage. In seiner Angst, seinem Schmerz, seiner Wut und der Ausweglosigkeit konnte er gar nicht anders, als so zu reagieren. Somit war es mir fast unmöglich, die Patientin zu führen. Ein innerer Impuls sagte mir, ich solle ihm jene Handlungen übergeben, die er ausführen konnte, was wesentlich zur Entspannung beitrug. Während diesen Prozessen spürte ich in meinem Herzen plötzlich ganz klar eine innere Verbindung zu der kleinen Tochter, die mir zu sagen schien, dass sie die Situation erkenne, und ich bekam das Gefühl, dass sie sehr kraftvoll sei und ihren Weg gut gehen würde. In diesem Prozess schickte ich ihnen allen viel Licht und Segen, und während des ganzen Geschehens versuchte ich den Fokus im Herzen zu halten und Liebe und Frieden überfließen zu lassen.

Es wurde ruhiger im Zimmer. Die Frau liess die Geschehnisse über sich ergehen und machte einen bereits sehr abgeklärten Eindruck. Wir besorgten ein zusätzliches Bett und stellten es direkt neben sie. So beruhigte sich die Situation weiter und beide hatten eine ruhige Nacht.

Am nächsten Tag wurde die Patientin auf die Intensivstation verlegt. Sie erhielt dort noch eine Chemotherapie und verstarb nach ca. zwei Wochen. Als ich an einem späteren Nachmittag nach Dienstende zum Parkhaus spazierte, sah ich unterwegs die beiden Grosselternpaare auf dem Weg ins Kinderspital und wusste, dass die Tochter in guter Obhut sein wird.

Eine andere Situation war die Sterbebegleitung bei einer Muslima, die an einem Hirntumor erkrankt war. Ihr Ehemann, viele Angehörige, Männer und Frauen, waren stets zu Besuch. Einige der Frauen – Schwestern und Freundinnen – begleiteten die Patientin in liebevoller Atmosphäre. Zu dem Zeitpunkt reagierte die Patientin nicht

mehr auf verbales Ansprechen und bewegte sich auch nicht mehr. Ihr Kopf lag auf dem Kissen, darunter ein Kopftuch ausgebreitet und der Koran neben dem Kissen. Zuerst hatte ich etwas Bedenken wegen den vielen Besuchern, rund um die Uhr. Dies war jedoch unbegründet. Beiderseits respektierten wir die Abläufe, die Wünsche und Rituale, und die Abmachungen wurden sehr gut eingehalten. Die Atmosphäre war friedvoll.

Während den pflegerischen Massnahmen warteten die Männer draussen. Die Frauen – sie sprachen kein Deutsch – machten Platz für die Verrichtungen oder eine von ihnen unterstützte uns. Danach beteten die Frauen stets mit wiegenden Oberkörpern und feinen Mantra-ähnlichen Gesängen, oder sie rezitierten Verse aus dem Koran. Oft blieb ich noch einige Zeit dabei – mit ihnen in der gleichen Schwingung. Die Patientin hatte mit dieser Begleitung und einer adäquaten medikamentösen Therapie keine Schmerzen. Sie brauchte einfach noch eine Weile. Wir waren in Einheit verbunden und ermöglichten der Patientin, auf Strahlen von Liebe und Frieden ihren Abschied vorzubereiten. Wir verstanden uns ohne Worte.

Ein anderes Beispiel handelt von einem Patienten Mitte 60. Er war an Leukämie erkrankt. Nach sehr belastender Therapie hatte er hohes Fieber. Ich betreute ihn über einige Nächte, versuchte immer wieder, das Fieber zu senken, auf verschiedene Arten Linderung zu verschaffen, Schmerzmittel zu verabreichen, zu tun, was möglich war, um den Zustand erträglicher zu machen. Zur Therapie gehörte auch das Verabreichen von mehreren Antibiotika in verordneten Zeitabständen. Durch das andauernde hohe Fieber verlor der Patient an Kraft, und ich spürte, dass die Antibiotika kaum mehr wirkten. Es fühlte sich an, wie wenn ich Zuckerwasser verabreichen würde. Immer wieder schickte ich Stossgebete zum Himmel, dass sich das Fieber senken möge. Trotz aller erdenklichen Massnahmen war dies fast nicht mehr möglich. So bat ich den Arzt um einen Grundsatzentscheid. Dieser erklärte mir, dass es zum aktuellen Zeitpunkt keinen

Sinn mache, die Therapie zu beenden, denn solche Komplikationen können Teil des Verlaufs sein. Dann schilderte er den Vergleich mit einem Fallschirmspringer, dem man im freien Fall die Schnüre durchschneiden würde. Diese Situationen waren mir bekannt, jedoch bei diesem Patienten nahm ich eine zunehmend lichtvolle Aura wahr, und ich sah Bewegung darin. Mir war bewusst, dass er bereits mit der geistigen Welt in Kontakt war. Ich bat Mutter Maria um Hilfe, dass sich die Situation zum Besten verändern möge. An einem Nachmittag kamen die Angehörigen zu einem Gespräch und setzten sich für das Therapie-Ende ein. Der Patient konnte in sehr kurzer Zeit seine Reise antreten.

Ein nachfolgendes Gespräch mit dem verantwortlichen Arzt war wertvoll. Er erwähnte, dass er jene Situation anders eingeschätzt hatte. Diese gemeinsame Erfahrung führte zu einer positiven Veränderung in der Zusammenarbeit und förderte das Hinhören und das Partnerschaftliche im Berufsalltag.

Im aktuellen ambulanten Tätigkeitsfeld auf der Dialyseabteilung hatte ich vor einiger Zeit ein Erlebnis, welches ich nie vergessen werde. Eine Frau, 35 Jahre jung, hatte zwei Tage zuvor ihr erstes Kind geboren. Nach der Geburt war es zu

einem Nierenversagen gekommen. Die Patientin musste notfallmässig dialysiert werden. Als ich auf die Intensivstation kam, traf ich eine weinende Frau an, in einer grossen Abwehrhaltung, Unverständnis ausstrahlend. Sie signalisierte, dass sie nichts von dem wolle, was ihr passierte.

Während ich die Maschine und das Material vorbereitete, versuchte ich mich langsam heranzutasten. Die Patientin äusserte nur gerade das Nötigste. Ich lenkte meine Konzentration auf mein Herz, ging in die Stille und bat Christus um sein Wirken durch mein Herz und meine Hände. In der Zeit der Vorbereitung gab ich der Patientin mit möglichst wenigen Worten die wichtigsten Informationen, um ihr Sicherheit zu vermitteln – dadurch, was ich tat und was auf sie zukam. Im Verlauf wurde sie etwas zutraulicher und liess zu, dass ich ihre geschwollenen Füsse in meinen Händen hielt. In solchen Momenten bitte ich jeweils die Heilengel, mir die benötigte Farbe zu zeigen und einfließen zu lassen. So stand ich ein paar Minuten, liess Blau, Grün und Rosa durch meine Hände fließen und bat die Engel des Friedens um Unterstützung. Die Verbundenheit mit der Quelle im Herzen lässt mich in Frieden die Arbeit verrichten – trotz aller negativen Emotionen im Aussen.



*Der Patient beruhigte sich und liess geschehen.
Alle und alles wurden auf diese Ebene mitgenommen.*

Nachdem die Therapie gestartet war, kam der Ehemann mit der neugeborenen Tochter und brachte sie seiner Frau zum Stillen. Die Mutter verfügte noch nicht über die gewünschte Energie, ihr Körper war voller Wasser, und sie konnte sich nur mühsam bewegen. Der Mann half ihr, und die Tochter zeigte sich in Anbetracht ihres eben erst begonnenen Lebens auf diesem Planeten schon erstaunlich fit. Die Atmosphäre im Raum veränderte sich innert kurzer Zeit, wurde spürbar leichter und friedlicher.

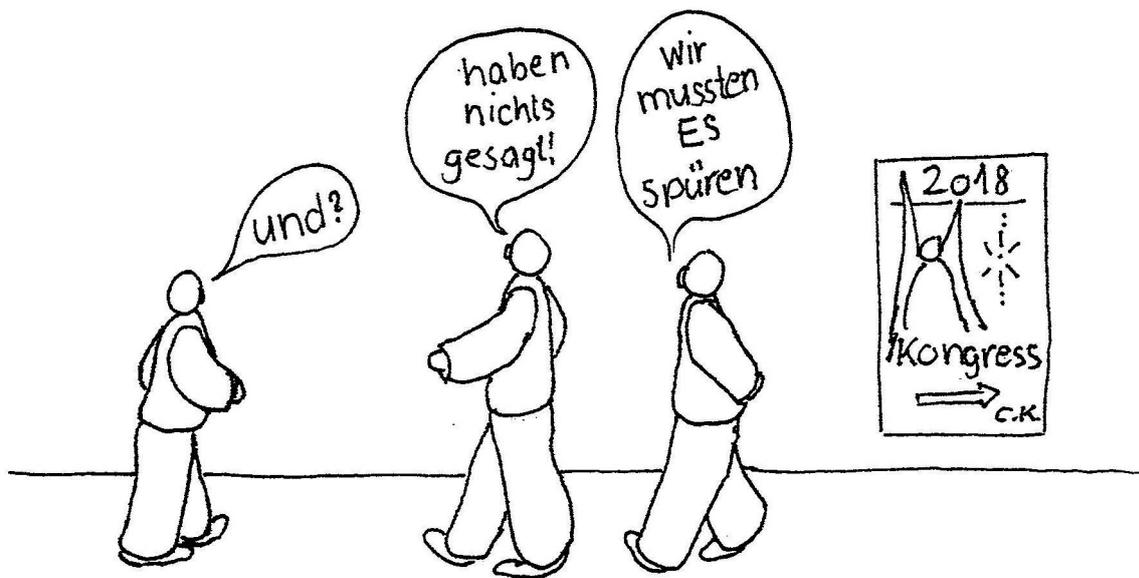
In regelmässigen Zeitabständen ging ich zur Überwachung vorbei. Der Ehemann verabschiedete sich für ein paar Stunden. Vorher hatte er die Tochter auf die Matratze zur linken Seite der Mutter gelegt. Sie ruhte dort eine Weile auf dem Bauch. Als die Behandlung zu Ende war, widmete ich mich dem Katheter-Verband im Halsbereich der Mutter. Plötzlich hob das zwei Tage junge Kind den Kopf in die Höhe, mit dem Gesicht in meine Richtung und runzelte die Stirne. Das ging eine ganze Weile so, sodass ich mit ihm zu sprechen begann. Ein zeitloser Zustand. Immer noch den Kopf hochhaltend kamen plötzlich drei tiefe Urlaute aus seinem Mund, die mich bis heute sehr berühren. Ich nahm diese Botschaft in meinem Herzen als seine grosse Dankbarkeit wahr. Mutter und Kind konnten nach einigen Tagen aus der Spitalpflege entlassen werden. Die Nieren hatten ihre Funktion wieder aufgenommen. Und nach einem späteren Kontrolltermin war alles in Ordnung.

Vor wenigen Wochen betreute meine Kollegin einen deliranten Patienten. Seine Verwirrtheit beschäftigte sie in hohem Masse, sodass sie in ihrer Arbeit total blockiert war. Zufällig suchte ich gerade Material in diesem Zimmer, als die Situation sich zuspitzte und er während der Dialysebehandlung immer wieder aufzustehen versuchte. In der Folge setzte ich mich neben sein Bett, worauf er mir sofort kundtat, dass ein Schnaps die beste Variante wäre.

Langsam versuchte ich, ein Gespräch über seinen früheren Bauernhof zu beginnen. Vorerst ohne Erfolg. Da er wiederum zwei Aufsteh-Ver-

suche getätigt hatte und der Schnaps immer noch aktuell war, bat ich die geistige Führung um Unterstützung. Mutter Maria und Erzengel Michael waren spürbar anwesend. Nach und nach konnte der Mann mir einige Namen der Kühe nennen und ein paar verwirrte Informationen aus dem früheren Alltag. Dann wechselte er selbst das Thema und startete eine Zwiesprache mit dem Herrgott. Anhand seiner Äusserungen versuchte er herauszufinden, wie es um ihn stand, immer wieder begleitet von Unruhe. Dann äusserte er mehrmals, dass der Herrgott es doch sicher gut mit ihm meine. Darin bestärkte ich ihn kontinuierlich. Nach einiger Zeit liess er zu, dass ich meine Hand auf sein Sonnengeflecht legte und Bruder Klaus um Frieden bat. Mutter Maria bat ich um den blauen Lichtschutz und ihre mütterliche Präsenz. Bald darauf breitete sich eine warme, im ganzen Fünfer-Zimmer spürbare, friedvoll weite Aura aus. Der Patient beruhigte sich und liess geschehen. Alle und alles wurden auf diese Ebene mitgenommen. Meine Kolleginnen konnten ihre Arbeiten ohne Hektik ausführen. Nach längerer Zeit, immer noch in entspannter Verfassung, sagte der Mann zu mir: «Jetzt ist es genug», und nahm meine Hand weg vom Sonnengeflecht. – Nach einigen Tagen konnte er ins Pflegeheim zurückkehren.

Es gibt Situationen die einen Prozess benötigen: Die Erfahrung mit einem anderen Patienten, welcher schon seit vielen Jahren dialysiert wurde, brauchte viel Geduld von allen. Mehrfache andere Krankheiten erschwerten die Therapie, und alles, was an Behandlungen möglich war, wurde in hohem Masse ausgeschöpft. Auch in diesem Verlauf wurden Unruhe und Nebenwirkungen zu einem Problem. Mit den Angehörigen fanden Gespräche statt. Sie waren jedoch nicht in der Lage, zu entscheiden. – In solchen Situationen, die nicht selten sind, gibt es auch Möglichkeiten der Fernbehandlung. Patienten in anspruchsvollen Situationen haben mich auch schon gefragt, ob ich ihnen in einer Kapelle eine Kerze anzünden würde. – So war bei diesem Patienten ein drittes Gespräch mit den Angehörigen geplant gewesen, welches nicht mehr stattfand, da der Patient am Vormittag desselben Tages gestorben



war. Im Nachhinein äusserten die Angehörigen, dass sie diese Entscheidung nicht hätten treffen können. Auch hier braucht es viel Empathie, Einfühlungsvermögen und Herzen, die wie ein Kelch überfließen. Dass die Angehörigen von ihren Schuldgefühlen entlastet werden, ist äusserst wichtig. Manchmal brauchen die Prozesse viel Zeit. Sie werden von interdisziplinärem Miteinander und guter Kommunikation getragen – irdisch wie geistig.

Eine individuelle palliative Begleitung, Pflege und Betreuung ist ein Segen für die Sterbenden. Im ambulanten Bereich, wo ich tätig bin, entscheiden sich die Patienten mehrheitlich, auf der medizinischen Bettenstation palliativ begleitet zu werden. In der oft jahrelangen Betreuung dieser Menschen entstehen eine Beziehung, Verbundenheit und Vertrautheit. Während den Sterbeprozessen werden wir immer wieder gerufen – von innen her. Vor dem Eintreten ins Zimmer verbinde mich mit meinem Hohen Selbst, mit Christus, Maria und mit dem Engelreich, bleibe in meiner Energie und bin in der Stille des Herzens. Da wir die Patienten schon sehr lange kennen, geht es manchmal um das Zuhören, manchmal darum, Hinweise zu geben an das Team oder den Arzt. Manchmal einfach um stilles Da-Sein, um Handauflegen oder darum – wie einmal auf Wunsch eines Patienten –, der Einladung zu einem Abschiedsritual zu folgen

und mit allen Verwandten mit einem Rosoli anzustossen.

Das Herz weiss, wann etwas zu tun oder zu lassen ist. In verschiedenen Situationen braucht es einen Prozess und etwas Geduld. In der Begegnung mit Sterbenden visualisiere ich blaue Lichtfarbe um sie herum und lasse oben eine Öffnung, damit die Seele kommunizieren kann. Dann nehme ich Kontakt auf mit den Engeln und den abholenden Wesen. Als Seele können wir an verschiedenen Körperstellen austreten. Diejenigen, die aus dem Sonnengeflecht austreten, sind mit Emotionen konfrontiert; sie brauchen Hilfe. Beim Austreten durch das Herz kommen wir schneller in Frieden. Beim Besuch teile ich den Patienten telepathisch mit, dass sie im Vertrauen durch das Herz austreten können. Da ich jeweils nicht lange bleiben kann, übergebe ich die Bitte an Christus: «Bitte schau Du hier.»

Auch während den täglichen Verrichtungen ergeben sich viele Möglichkeiten, mit den geistigen Wegbegleitern in Kommunikation zu sein und um ihre Unterstützung zu bitten. Es geht um das Wort, die Bitte und das Übergeben.

Segen empfangen und Segen spenden.

Wir können Segen in alles einfließen lassen, was wir tun. So z.B. bei der Verabreichung von

Bluttransfusionen und Thrombozytenkonzentrationen. Da nehme ich die Beutel zwischen meine Hände und danke dem Absender für die Gabe, wünsche ihm Licht und Segen. Für den Empfänger bitte ich um Licht und Frieden und eine gute Verträglichkeit. Segen ist eine unbegrenzte Kraft aus der Quelle.

In meinem Arbeitsfeld werden die Patienten dreimal wöchentlich mit zwei markanten Nadeln punktiert, und dies oft über Jahre hinweg – eine Belastung für sehr viele. In der Vorbereitung auf die Punktion verbinde ich mich mit den Heilengeln und lasse Gold einfließen. Die Rückmeldungen sind oft erfreulich. Es schmerzt viel weniger oder gar nicht. Je nach eigener Tagesverfassung können schwierige Punktionen auch jederzeit delegiert werden – irdisch wie geistig.

Maschinen und deren technische Unterstützung wollen ebenfalls beachtet und gepflegt werden. Die Naturwesen können sich durch Störungen

erkennbar machen. Blutdruckwerte werden nicht gemessen oder mit falschen Resultaten, Alarme machen sich ständig bemerkbar, und Patienten werden nervös. Eine Kommunikation mit den Naturwesen ist sehr hilfreich; ihnen für ihre Dienste zu danken und die Bitte um das Messen genauer Werte ist meistens erfolgreich.

Diese Beispiele sind ein kleiner Ausschnitt aus dem pflegerischen Alltag. Es gibt unzählige Erlebnisse, die in Erinnerung bleiben. Eine tiefe Zufriedenheit ergibt sich aus einer gelebten Verbundenheit mit der Quelle allen Seins und einer gelingenden Tat mit der Vielfalt in dieser Einheit. Um selber immer mehr in der Verbundenheit zu bleiben, schätze ich Auszeiten in der Stille, die Natur, die Kontemplation und die Kraft aus der Tiefe, die mir der Frieden des Ranfts stets aufs Neue ermöglicht. Friede und Liebe sind die Basis der Lebenskraft in meinem bewusst gelebten Alltag.

Katharina Senn begleitet seit vielen Jahren auf verschiedenen Ebenen Menschen durch Krankheiten, Krisen und im Sterben. Ihr persönlicher Weg führt von der Ignatianischen Spiritualität über Lichtheilung sowie Ganzheitliche Seelsorge und Beratung in die freie Spiritualität mit Schwerpunkt Bewusstseinsweiterung. So hilft sie mitzuweben im feinstofflichen, energetischen Netzwerk von Auffangen und Loslassen.

